

Zum NewsLetter 310 vom 13. Oktober 2021

Interview mit Pascal Bärtschi,
Bauingenieur ETH, CEO der Losinger Marazzi AG
Teilnehmer am Panel Graue Energie an den Energy Future Days, 29./30. Oktober 2021

«Die Herausforderung der Immobilienbranche liegt darin, über das Thema der Grauen Energie hinauszugehen und die CO₂-Bilanz eines Gebäudes deutlich zu reduzieren.»

Die [Energy Future Days](#) erlauben es der breiten Bevölkerung, aber auch interessierten Personen aus Politik, Wirtschaft, Forschung und Bildung, sich über die neuesten Lösungen und Technologien im Bereich erneuerbare Energien und Energieeffizienz zu informieren.

Am Morgen des Freitags, 29. Oktober, finden Fachpanels statt, welche sich spezifischen Themen widmen. Eines von ihnen ist die Graue Energie, also jene Energie eines Gegenstandes oder Produktes, die für deren Herstellung, Transport, Lagerung, Verkauf und Entsorgung aufgebracht werden muss. Bauunternehmen oder Totalunternehmen wie die Losinger Marazzi AG sind naturgemäss daran interessiert, möglichst wenig Graue Energie zu verbrauchen. Wie sie dieses Ziel erreicht, wird am Fachpanel von Pascal Bärtschi zu hören sein.



Herr Bärtschi, können Sie uns kurz erklären, wo Losinger Marazzi Graue Energie beansprucht?

Vor allem bei unserer Bautätigkeit. Aber die Graue Energie ist überall. Ein Beispiel: Sobald Sie ein Auto haben, ist die Energie, die für die Herstellung Ihres Autos verbraucht wurde, von grosser Bedeutung und beeinflusst somit den ökologischen Fussabdruck – selbst wenn Sie nur wenig fahren und Ihr Verbrauch gering ist.

Ich denke, wir müssen bei der Grauen Energie eher vom Verbrauchen als vom Beanspruchen sprechen. Ihr Verbrauch ist eine Tatsache, die wir bisher kaum beeinflussen konnten.

Ist es überhaupt möglich, Graue Energie exakt einzugrenzen und zu bemessen? Wie handhaben Sie das?

Die Graue Energie setzt sich zusammen aus dem Verbrauch für die Herstellung von Materialien und Bauelementen, jenem für den Transport und jenem für die Verarbeitung der Materialien. Um die Graue Energie eines Gebäudes zu ermitteln, müssen sie addiert werden. Das lässt sich gut eingrenzen. Schwieriger als die Ermittlung der benötigten Grauen Energie ist die Messung von CO₂-Emissionen, da sie von der Art der verwendeten Energie abhängen.

Graue Energie entsteht einerseits bei der Vorfabrikation von Bauelementen und -teilen. Andererseits wird auf der Baustelle Graue Energie in ein konkretes Projekt investiert. Kann durch einen möglichst grossen Anteil an Vorfabrikation Graue Energie eingespart werden?

Die graue Energie eines Gebäudes steht im Verhältnis zum Gewicht der verwendeten Materialien und Komponenten. Wenn die Vorfertigung keine Materialeinsparungen mit sich bringt, bleibt sich die graue Energie gleich. Die CO₂-Bilanz kann jedoch verbessert werden, wenn die Vorfertigung mit erneuerbaren Energien durchgeführt wird.

Kann Graue Energie durch «Skaleneffekte» reduziert werden? Kann man in anderen Worten sagen: Je grösser ein Bauprojekt in Volumen und Nutzfläche, je grösser die Zahl normierter, serieller Bauteile, desto geringer der Aufwand an Grauer Energie?

Mehr als der Skaleneffekt zählt im Hinblick auf die Graue Energie die Konzeption eines Gebäudes. Je besser das Verhältnis von Netto- zu Bruttofläche ist, desto besser ist die Bilanz die Graue Energie betreffend. Zwingend ist aus Sicht des Nutzers, unnötige Quadratmeter zu vermeiden.

Ein wichtiger Faktor bei der Reduktion Grauer Energie ist die Kreislaufwirtschaft. Welches Verhältnis hat Losinger Marazzi zu ihr?

Losinger Marazzi ist Mitglied von Madaster (Material Cadaster), einer Organisation, die die Umsetzung der Kreislaufwirtschaft fördert. Es wurden bereits verschiedene Projekte mit Materialien aus der Kreislaufwirtschaft durchgeführt.

Auf der Greencity-Baustelle in Zürich haben wir den gesamten Abbruchbeton rezykliert, und bei einer grossen Bürosanierung in Winterthur wurden die alten Holzverkleidungen sorgfältig demontiert und wieder in das neue Projekt integriert.

Sollen Bauelemente nach dem Lebensende eines Projekts in einem Kreislauf fortbestehen, muss das betreffende Projekt möglichst einfach demontierbar sein. Achten Sie bei Ihren Projekten darauf?

Die Kreislaufwirtschaft kann nur dann richtig funktionieren, wenn das Gebäude entsprechend konzipiert ist. Die verschiedenen Elemente haben unterschiedliche Lebensdauern; bei den Möbeln ist sie kürzer als bei der Inneneinrichtung, die ihrerseits früher als die Fassade oder die Tragstruktur des Gebäudes ersetzt respektive rückgebaut werden muss. Ausserdem müssen bei Umbau.- bzw. Rückbauarbeiten die verschiedenen Materialien einfach auseinandergenommen werden können.

Mit dem Kanton Bern hat Losinger Marazzi schon 2003 mit solchen kreislauffähigen Konzepten den Umbau des alten Frauenspitals zum Institutsbau UniS geplant und gebaut.

Ihr Unternehmen hat sich verpflichtet, seine Treibhausgasemissionen bis 2030 um 30 % gegenüber 2019 zu verringern. Sind Sie da auf gutem Weg? Oder sehen Sie noch bedeutende wirtschaftliche oder politische Hindernisse?

Die Herausforderung ist nicht ganz einfach zu meistern, insbesondere, weil die Gesetzgebung nicht vorhanden ist. Zudem müssen wir noch die Auswirkungen auf den Restwert von Immobilien mit besserer CO₂-Bilanz nachweisen können.

Wir sind aber zuversichtlich, dass dank der Aufwertung von bestehenden Liegenschaften, der Anwendung von CO₂-armen Materialien, wie zum Beispiel Holz, und dank einer effizienteren Konzeption unserer Projekte diese Ziele erreicht werden können.

Kontakt:

Pascal Bärtschi, CEO
LOSINGER MARAZZI AG
Wankdorfallee 5
3014 Bern

Tel. +41 58 456 72 68

Pascal Bärtschi (*1968) ist seit Januar 2015 CEO der Losinger Marazzi AG. Seit 2013 leitete der dipl. Bauingenieur ETH die Region Mitte (Bern-Freiburg-Basel) des Unternehmens. Zuvor war er für die Niederlassung Westschweiz Region Waadt in Lausanne zuständig. Diese Verantwortung wurde ihm im Anschluss an die Leitung der Direktion Technik von 2008 bis 2010 anvertraut. Pascal Bärtschi ist bereits seit 2001 in verschiedenen Funktionen im Unternehmen tätig.